

## IV. Vereinsnachrichten

### Chronik des Jahres 2012 mit Tagungsberichten

von Maria E. Gründig

#### *Studientag am 5. Mai 2012 in Obermarchtal*

»Neues Wissen zu Marchtal«

Im historischen Spiegelsaal der ehemaligen Prämonstratenserabtei Marchtal trafen sich mehr als 200 Mitglieder und Gäste zum Studientag *Neues Wissen zu Marchtal*. Hier wurden die Forschungen von Prof. Dr. Wilfried Schöntag (Stuttgart), Dr. Julia Fischer (Freiburg i. Br.) und Prof. Dr. Konstantin Maier (Eichstätt) präsentiert, welche die Geschichte der Reichsabtei ins Zentrum stellen.

Zunächst stellte der Historiker und Archivar Wilfried Schöntag sein soeben erschienenes, die gesamte 600-jährige Geschichte des Stifts umfassendes Werk *Das reichsunmittelbare Prämonstratenserstift Marchtal* (Germania Sacra 3. Folge 5: Das Bistum Konstanz 6) vor. Der Autor betonte, dass in seiner Publikation alle Lebensbereiche zur Sprache kämen, die die Abtei im Inneren und Äußeren geprägt hätten. Das spirituelle Leben und dessen Veränderungen während ihrer langen Geschichte – gegründet im Jahr 1171, säkularisiert 1802/03 – würden in seinem Werk ebenso dargestellt wie die Viten der Pröpste, Äbte und Konventualen. Darüber hinaus würden die Entstehung des reichsunmittelbaren Territoriums und der Auf- und Ausbau der klösterlichen Wirtschaft erläutert.

Die Kunsthistorikerin Julia Fischer präsentierte ihre Konstanzer Dissertation *Sakralbau im Auftrag der Prämonstratenser-Reichsabtei Marchtal. Baumeister, Ausstattungs-künstler und Künstlernetzwerke unter Abt Edmund II. Sartor (1746–1768)*. Unter der Führung dieses Abtes wurde die barocke Abteianlage fertiggestellt. Die neue Klosteranlage beeinflusste die Architektur weiterer Sakralgebäude im Herrschaftsgebiet der Abtei, etwa in Bremelau, Unterwachingen oder Seekirch. Die Autorin zeigte zudem die breiten baulichen Ambitionen des Abtes auf. Innenarchitektonische Realisierungen konnte sie in direkter und anschaulicher Weise im Tagungsraum – u. a. anhand des Deckengemäldes und eindrucksvoller Emblematik – selbst exemplifizieren. In ihrer Publikation habe sie zudem nach den ausführenden Künstlern und Handwerkern gefragt und Voraussetzungen und Hintergründe dargelegt, die für die sakrale Bau- und Ausstattungstätigkeit wesentlich gewesen seien.

Der Kirchenhistoriker Konstantin Maier (Universität Eichstätt) stellte seine Publikation *Die »Geistlichen Reden« des Marchtaler Prämonstratensers P. Sebastian Sailer (1714–1777)* vor. Durch die erneute Herausgabe von fünf Predigten und eine behutsame Kommentierung der Texte werde Sailer's Gedanken- und Geisteswelt in neuer Weise beleuchtet und anschaulich gemacht. Sailer sei dem Zeitalter des Barock verbunden gewesen, doch war er auch gegenüber den neuen, aufgeklärten Denkmustern aufgeschlossen. Der Autor verbindet mit der Neuedition das Ziel, den als Poet des schwäbischen Dialekts, als geistli-

cher Schriftsteller und als Chorherr bis heute weit über Oberschwaben hinaus bekannten Sailer auch als Kanzelredner ins Gedächtnis zurückzurufen.

Der Studientagung wurde vom Geschichtsverein geplant und durchgeführt und gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften, der »Germania Sacra«, Göttingen, und der Gesellschaft Oberschwaben getragen.

Das vollständige Programm und Bilder zur Tagung sind auf der Website des Geschichtsvereins <http://www.gv-drs.de/veranstaltungen/studientage-workshops/studientage-detail/2012-marchtal.html> abrufbar.

### *Studientagung, 20. bis 22. September 2012 in Weingarten*

*»Potestas ecclesiae. Zur geistlichen und weltlichen Herrschaft von Bischöfen und Domkapiteln im Südwesten des Reiches«*

Die wissenschaftliche Studientagung wurde vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der »Germania Sacra« an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart veranstaltet.

Für den Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart und in Vertretung des erkrankten Tagungsleiters und Vorsitzenden Prof. Dr. Konstantin Maier begrüßte Prof. Dr. WOLFGANG ZIMMERMANN (Karlsruhe) die TagungsteilnehmerInnen. Er machte darauf aufmerksam, dass sich in den vergangenen 25 Jahren für das hier zu behandelte Forschungsfeld bezüglich Herangehensweise, Fragestellung und Forschungsmethode viel gewandelt hätte. Dadurch sei viel neues Wissen zu einem weitgehend erforscht geglaubten Themenkomplex erarbeitet worden. Tagungsleiterin Prof. Dr. HEDWIG RÖCKELEIN (Göttingen) führte in die Tagung ein. Deren Ziel sei es, die Genese der kirchlichen Führungsebenen – vornehmlich von Bischöfen und Domkapiteln – im deutschen Südwesten seit dem frühen Mittelalter nachzuzeichnen. Gleichzeitig sollten Selbstbilder, Selbstkonzepte und Identität der Personen und Ämter in den Blick genommen und Identifikationsmerkmale benannt werden.

ANDREAS BIHRER (Freiburg i. Br. / Heidelberg) betrachtete bei seinen Forschungen zu den Konstanzer Bischofswahlen des 13. und 14. Jahrhunderts nicht einzelne Führungspersönlichkeiten. Vielmehr analysierte er die sozialen Netzwerke der zu Betrachteten, durch die das Herrschaftsgeflecht des »ganzen Hofes« dargestellt werden könne. An die Stelle von Bischofsgeschichte tritt somit Elitengeschichte. Im Falle der Konstanzer Bischofswahlen betrachtete der Historiker überfamiliale Netzwerke, die sogenannten »Hofparteien«, zu denen bischöfliche Amtsträger, Pfründenbesitzer und informelle Personen gehörten, die in die Bischofswahlen eingriffen. Der Historiker analysierte diese Hofparteien: die (letztendlich einflussreichere) »Klingenberger Partei« und die »Grafenpartei«, wodurch erkennbar wurde, welche Person oder Personengruppe an welcher Stelle Kandidaturen blockierte oder förderte. Die Netzwerkanalyse zeigte zudem, dass die Bischofsmacht relativ und wandelbar war: Das Personal am Bischofshof blieb bei Bischofswechseln meist konstant. Daraus folgerte Andreas Bihrer, dass in Konstanz nach 1310 nicht der Bischof, sondern der Hof die Politik bestimmt hat.

THOMAS KRÜGER (Augsburg) stellte den Identitätswandel des Augsburger Domkapitels zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert anhand der jeweiligen Statuten dar. Statutenwandel sei für den Historiker ein Hinweis auf Veränderungen der korporativen Identitätsentwicklung. Dieser Wandel habe sich in vier Phasen vollzogen: Im späten 10. Jahrhundert bildeten sich erste korporative Rechte aus, etwa das Versammlungs- und

Wahlrecht des Domkapitels. Da diese nicht festgeschrieben waren, blieben sie zunächst instabil. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts stärkte jedoch ein Vermögenszuwachs das Domkapitel, dem es im 11. und 12. Jahrhundert gelang, die Rechte zu verschriftlichen. In einer dritten Phase wurden Rechte und Pflichten des Domkapitels nochmals exakter definiert, wobei dieser Prozess von päpstlichen Legaten unterstützt wurde. Symbole korporativer Identität bildeten sich aus (z. B. die Amtssiegel) sowie die Idee der »juristischen Person«. Während dieser Zeit der Selbstvergewisserung distanzierte sich das Stadtbürgertum Augsburgs von Bischof und Domkapitel; die Stadt entwickelte ebenfalls eine eigene korporative Identität, die sich im 1276 formulierten »Stadtrechtbuch« niederschlug. Im 14. und 15. Jahrhundert gab sich das Kapitel ein exaktes Statut, das unter anderem durch päpstliche Bestätigungen aufwändig zur Geltung gebracht wurde.

Die Historikerin BRIGITTE HOTZ (Aachen) zeigte auf, wie sich das große Abendländische Schisma von 1378 direkt auf das Konstanzer Domkapitel auswirkte. Bei den Streitigkeiten um die Besetzung des Konstanzer Bischofsstuhls (in den sechs Bischöfe involviert waren) waren die in Rom und Avignon residierenden Päpste beteiligt, weil sie von den betroffenen Bischöfen oder Bischofsanwärtern angerufen wurden, um deren Stellung zu bestätigen. Im Bistum Konstanz kam es in dessen Folge zu einer Lagerbildung und einer Verdoppelung der kirchlichen Strukturen (Obödienz). Die Lager suchten sich gegenseitig zu diskreditieren, zu inkriminieren und ihre Macht durch Konzessionen und Konversionen zu erhöhen. Somit habe sich in Konstanz zusätzlich zur horizontalen Spaltung eine vertikale Spaltung entwickelt.

SABINE AREND (Heidelberg) referierte über die Entstehung und Verdichtung des Pfarreinetzes im Bistum Konstanz. Erste Pfarreien entstanden im 9. Jahrhundert, als vorwiegend weltliche Grundherren Kirchen erbauten und mit einer Pfarrpfünde (Sprengelein und Zehnt) ausstatteten. Eine zweite Stiftungs- und Gründungswelle vollzog sich im 12. Jahrhundert, die durch den Landesausbau verursacht war. Die Kirchen der zweiten Welle blieben zunächst Filialen. Um 1130 hatte sich eine vollständige diözesane Verwaltungsstruktur entwickelt: Dekanate waren Archidiakonaten zugeordnet. Für das Jahr 1275 sind in der Steuerliste »Liber decimationis« 1.522 Pfarreien verzeichnet, die 64 Dekanaten und 10 Archidiakonaten zugeordnet waren. Bis zum 15. Jahrhundert sei, so die Historikerin, nur noch eine knapp zehnpromtente Steigerung der Pfarreien zu verzeichnen gewesen.

Der Historiker GUY P. MARCHAL (Luzern) stellte dar, wie das Basler Domkapitel eine existentielle Identitätskrise meisterte, die sich während des Freiburger Exils im 16. und 17. Jahrhundert entwickelt hatte. Die traditionelle identitätsstiftende Aufgabe des Domkapitels war der Chor- und Gottesdienst. Diese Aufgabe wurde während ihres Exils an Kapläne delegiert, um neue Aufgaben übernehmen zu können, an denen die Domkapitulare sehr interessiert waren: Dieser zweite Aufgabenbereich war entstanden, nachdem das bislang rein kirchliche Bischofsamt um administrative, weltliche Aufgaben in Diözese und Hochstift Basel erweitert wurde. So wurde ihr »transpersonales Handlungsziel« erweitert und damit Selbstbeschreibung und Identität verändert. Hier waren die Domkapitulare »Pioniere«. Sie trugen zur Genese einer institutionell geregelten, kollektiven Kontrolle von Herrschaft und Macht bei. Diese Entwicklung sollte sich auch für weltliche Institutionen entwickeln.

JÖRG BÖLLING (Göttingen) untersuchte Bilder und Deutungen, die Zeitgenossen und folgende Generationen über die Bischöfe Ulrich von Augsburg (890–973) und Konrad von Konstanz (um 900–975) in Bischofsviten zeichneten. Bei kritischer und komparativer Relecture dieser Texte unterschied der Historiker und Kirchenhistoriker zwischen Glaubwürdigem und Fraglichem, zwischen Aufzeichnungen älteren Datums und späte-

ren Einfügungen und hinterfragte die Gründe für den Wandel der Personenkonzepte. Je nach Darstellungsabsicht, Zeit und Kontext habe sich das Bild des jeweils zu Verehrenden gewandelt. Diese Veränderungen seien als Folge der jeweiligen Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte zu verstehen und spiegelten den religiösen, aber auch den gesellschaftlichen Wandel wider. Die veränderte Darstellung der beiden Bischöfe als Heilige wirkte sich im 11. Jahrhundert als identitätsstiftend für die Bischofsorte Konstanz und Augsburg aus.

HARALD DERSCHKA (Konstanz) untersuchte die Münzprägung zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert. Er fragte, ob das Münzrecht eine wesentliche Funktion der Bischöfe von Konstanz gewesen sei. Das Münzrecht hatte im 9. Jahrhundert zunächst der Kaiser inne, der es später dem Bischof von Konstanz zugestand. Dieser hatte großes Interesse an der Erweiterung dieses Rechtes. Die Zeit zwischen 1150 und 1400 gilt als Epoche des regionalen Pfennigs und des Konstanzer Pfennigs, der in 20 Städten (u. a. in Rottweil, Ulm oder Memmingen) geprägt wurde. Er war die maßgebliche Silbermünze für den gesamten Bodenseeraum und Oberschwaben. Der Referent widersprach der Ansicht, die das Bistum Konstanz als »bedeutender Münzherr« und das 12. und 13. Jahrhundert als »Glanzzeit« der Münzprägung betrachtet, an der sich die Bedeutung des Konstanzer Bischofshofs spiegele. Zum einen sei der Hauptakteur der Münzprägung immer der König geblieben; zum anderen sei die Metapher von der »Glanzzeit« falsch, werde damit doch konnotiert, dass der »Niedergang« der Münze seit dem 14. Jahrhundert mit zurückgehender Bischofsmacht verbunden sei. Tatsächlich sei der Rückgang der Konstanzer Münzprägung durch strukturelle und makroökonomische Veränderung verursacht gewesen.

Über den Rückgang weltlicher Herrschaft im Hochstift bzw. im Bistum Chur des 16. und 17. Jahrhunderts referierte der Theologe und Archivar ALBERT FISCHER (Chur). Während die Gebietsgrenzen bis zur Auflösung des Hochstifts unverändert blieben, schwächte sich die weltliche Macht des Bischofs schon im 14. und 15. Jahrhundert aufgrund der Anlehnung an Österreich, der Autonomiebestrebungen der Stadt Chur und der daraus folgenden Abnahme der Bindung der bischöflichen Beamten zugunsten der Kommunen ab. Durch die Reformation endete die weltliche landesherrliche Stellung des Bischofs, und die materielle Existenz des Bistums wurde prekär. Die Rekatholisierung durch österreichische Truppen und die Missionierung durch die Kapuziner stabilisierten das Bistum. Nach Jahren des spannungsgeladenen Verhältnisses zwischen Kirche und Staat sei im Vertrag von Lindau (1622) die freie Ausübung des katholischen Bekenntnisses garantiert worden, ohne jedoch die Vermögensverhältnisse wiederherzustellen. In den Reichstagen erhielten die Churer Bischöfe – anders als die Eidgenossenschaft – seit 1648 allerdings wieder Sitz und Stimme.

Eine Exkursion unter der Leitung von WOLFGANG ZIMMERMANN führte nach Meersburg zum Sitz des bischöflich-konstanziischen Priesterseminars und zum Neuen Schloss. Das Schloss war 1710 als bischöfliche Residenz errichtet und u. a. als Kanzleigebäude genutzt worden. Was in den Vorträgen angeklungen war, wurde nun anschaulich: Die Gebäude lassen auf das Selbstbild eines Fürstbischofs um 1700 schließen und zeigen, wie Fürstbischofe residierten, regierten und repräsentierten.

MELANIE PRANGE (Stuttgart) referierte über den Konstanzer Domschatz und dessen Bedeutung für Bischof, Domkapitel und Stadt. Die Sammlung wertvoller Preziosen und Gewänder war seit 850 zusammengetragen worden, doch ging sie im reformierten Konstanz verloren. Heute ermöglichen es Inventare, sich ein fundiertes Bild über Art und Umfang des Schatzes zu machen. Durch den Vergleich mit anderen Domschätzen konnte die Kunsthistorikerin zudem dessen wahrscheinliches Aussehen rekonstruieren. Der Domschatz belegte zunächst den materiellen Reichtum von Kirche und Stadt. Er galt

zudem als Symbol für die Präsenz und die Wirkungsmacht des Bistums und der Stadt. Für Bischof, Domherren und Volk war der Schatz eine Art Heilsgarant und trug damit zur Stiftung von Identität bei. Für die reformierten Konstanzer Herrschaftseliten waren diese Repräsentationsformen jedoch obsolet: Der protestantische Rat der Stadt ließ 1528 die goldenen und silbernen Kultgegenstände einschmelzen, die Kleinodien und Gewänder verkaufen. Wie das Sammeln und Präsentieren des Schatzes in den vorherigen Jahrhunderten war auch seine Zerstörung ein hochsymbolischer Akt, aus dem die jeweils vorherrschenden Denk- und Verhaltensmuster sowie die Identitäten deutlich würden und aus denen der Wandel ablesbar sei.

Wie der Kirchenhistoriker FRANZ-XAVER BISCHOF (München) ausführte, erfolgte in Konstanz schon 1802, und damit vor Abschluss des Reichsdeputationshauptschlusses, eine Art »bad occupation«, die von Bischof Dalberg passiv hingenommen wurde. Damit war der Verlust von Vermögen und politischer Macht verbunden. Die mit 1.233 Pfarreien (1794) gut geordnete kirchliche Struktur wurde mit dieser Übernahme nicht verändert und auch das Domkapitel verblieb in Konstanz. Weitere Abtretungsschritte folgten, die letztendlich 1821 zur Auflösung – zur »Vertilgung«, wie die Bulle *Provida Solersque* von 1821 formuliert – des Bistums führten. Für die (Erz-)Diözesen Freiburg und Rottenburg (-Stuttgart), aber auch für die Diözesen der Nordschweiz bedeutete die schrittweise Auflösung des Bistums Konstanz den Beginn ihrer jeweils eigenen Geschichte.

Der Kirchenhistoriker DOMINIK BURKARD (Würzburg) stellte am Beispiel des Bistums Konstanz und vornehmlich deren Nachfolgediözese Rottenburg(-Stuttgart) dar, wie sich die Beteiligung der Domkapitel innerhalb der kirchlichen Regierung wandelte. Bis zum 12. Jahrhundert spielten die Domkapitel keine wesentliche Rolle. Erst mit dem Wormser Konkordat (1122) wertete der Papst das Domkapitel auf: Der Bischof soll an dessen Entscheidungen gebunden sein. Die Domkapitel übernahmen daraufhin zwar vielfältige Aufgaben in den Bereichen Finanzen, Personal oder Seelsorge, ihre Entscheidungsbefugnis blieb jedoch gering. Seit dem hohen Mittelalter (verstärkt nochmals seit dem 15. Jahrhundert) übernahmen Kleriker weitere hohe Verwaltungsämter und erreichten im 18. Jahrhundert den Höhepunkt ihres Einflusses. Nach 1803 regulierten staatliche Reformen die kirchliche Verwaltung (Staatskirchenrecht). Die Auswahl der neuen Würdenträger wurde von »modernen« Qualifikationsanforderungen abhängig gemacht, die Kirchenrat Werkmeister 1816 für Württemberg formulierte. In der Oberrheinischen Kirchenprovinz ist der Bischof seit 1818 verpflichtet, mit dem Domkapitel »kollegialisch« zusammenzuarbeiten; es erhielt zudem das Bischofswahlrecht. All dies widersprach jedoch dem Kirchenrecht, das Rom und Romfreunde rasch reklamierten. Seit 1917 ernannte wiederum der Bischof das Domkapitel, dem das Bischofswahlrecht entzogen wurde und das damit weniger Rechte als vor 1803 besaß. Das Zweite Vatikanum und das neu formulierte Kirchenrecht von 1983 verstärkten zwar die modernistischen Tendenzen – so betrachtete die Deutsche Bischofskonferenz das Domkapitel als Leitungsgremium –, tatsächlich hatten, wie der Referent ausführte, diese Regeln keine zwingende rechtliche Bindung und stünden »auf tönernen Füßen«.

HEDWIG RÖCKELEN fasste am Ende der Tagung die Ergebnisse zusammen. Sie stellte fest, dass die Referate eine neue Forschungslandschaft zeigten, die, wie schon eingangs benannt, durch neue Forschungsmethoden verändert worden sei. Der Blick über die Epochen Grenzen hinweg und in benachbarte Disziplinen hinein hätte den Forschungsprozess bereichert und unter anderem neue Interdependenzen und Verflechtungen sichtbar gemacht. Die Vorträge und die Diskussionen hätten gezeigt, dass das Ausmaß an Einfluss und Macht bei Bischöfen und Domkapiteln nie eine feste Größe gewesen sei, sondern wandelbar war. Die Institutionalisierung von Bischofsamt und Domkapitel sei als lang-

wieriger Prozess – ein Prozess der »longue duree« – und als »permanente Institutionalisierung« zu betrachten.

Der Tagungsbericht ist auf unserer Website <http://www.gv-drs.de/veranstaltungen/studientagung/studientagung-detail/2012-wissenschaftliche-studientagung-weingarten.html> (hier auch das vollständige Tagungsprogramm) sowie in HSozuKult und AHF abrufbar.

Die Tagungsbeiträge werden in Band 33 des Rottenburger Jahrbuchs für Kirchengeschichte (RJKG) veröffentlicht.

## *Studientag mit Jahresversammlung am 13. Oktober 2012 in Altshausen*

*»Hermannus Contractus (1013–1154). Astronom – Mönch – Poet«*

Der Studientag mit Jahresversammlung des Jahres 2012 war gleichzeitig die Auftaktveranstaltung zum Jubiläumsjahr des 1013 in Altshausen geborenen »Universalgelehrten« Hermannus Contractus (auch Hermann von Altshausen-Veringen, Hermann der Lahme oder Hermann von Reichenau). Auf Einladung der Familie von Württemberg trafen sich Mitglieder und Gäste im ehemaligen Marstall des Schlosses zu Altshausen, und damit am Geburtsort von Hermann von Altshausen-Veringen. Vor 170 Mitgliedern und Gästen aus der gesamten Diözese legte dort zunächst der Altphilologe Prof. DDr. WALTER BERSCHIN (Universität Heidelberg) dar, welche Fähigkeiten und Kenntnisse Hermannus in vielen Bereichen besaß: in der Geschichtswissenschaft (Weltchronik, Zeitzählung), der Naturwissenschaft (Astrolabius, Brille), der Mathematik (Abakus) und als Dichter (Offizientdichter, Sequenzen). Es sei ihm gelungen, die Wissensbestände seiner Zeit zusammenzufügen und diese in neue Zusammenhänge zu stellen. Zudem habe er in der »Weltchronik« das Wissensspektrum der damaligen Zeit für seine Zeitgenossen zugänglich gemacht. Dem historischen Hermannus nachzuspüren sei allerdings schwierig, da um die Person Hermanns früh eine reiche Legendenbildung eingesetzt habe. Bis heute sei nicht ganz geklärt, ob das »Salve Regina« tatsächlich von ihm stammt, an welcher Krankheit er litt oder wo die Ursachen für seine Körperbehinderung lagen.

Im nachfolgenden Referat untersuchte der Landeshistoriker Dr. HEINZ KRIEG (Universität Freiburg) Hermannus' *Weltchronik* danach, welche geographischen, politischen und familiären Bindungen und Bezüge darin aufgezeigt werden: Hermannus sah sich mit dem Gebiet der »Alamannia« und der »Suevia« eng verbunden. Er habe sich als »Reichenauer« (Mönch), als »Teutone« definiert. Seine Heimat verstand er als Teil des ostfränkischen Reiches, das sich – wie er selbst – mit Österreich verbunden fühlte. Der Referent zeigte das monastische und kirchliche Umfeld auf, welches im 11. Jahrhundert im Raum nördlich und südlich des Bodensees existierte und in das sich der Grafensohn und Mönch eingebunden fühlte.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen folgten Führungen durch das Schloss, die Schlosskirche und die Hermannus-Ausstellung. Die Mitgliederversammlung beschloss den erfolgreich verlaufenen Tag.

Der Studientag in Altshausen wurde vom Haus Württemberg, insbesondere durch Carl Herzog von Württemberg und Schlossarchivar Dr. Eberhard Fritz und der Kirchengemeinde Altshausen, besonders Herrn Pfarrer Christof Mayer, unterstützt.

Das exakte Programm und Bilder des Tages sind auf unserer Website <http://www.gv-drs.de/veranstaltungen/jahresversammlung/jahresversammlung-detail/2012-altshausen-oberschwabern.html> abrufbar.

## *Workshop für Studierende, 2./3. November 2012 in Mannheim und Karlsruhe*

»Benediktiner – Ideal und Wirklichkeit«

25 Tübinger Studierende der Katholischen Theologie (Kirchengeschichte) besuchten am 2. und 3. November 2012 einen Workshop, der sie nach Mannheim in die Ausstellung *Benedikt und die Welt der frühen Klöster* und nach Karlsruhe in das Generallandesarchiv führte.

Die eindrucksvollsten Exponate in der Mannheimer Ausstellung, die die Studiendengruppe am Freitag besuchte, stammen aus dem ehemaligen Benediktinerkloster St. Blasien. Das Kloster blieb an beiden Tagen das zentrale Thema des Workshops. Der Lektüre und Interpretation der *Regula Benedicta* am Freitagabend folgten am Samstag der Besuch des Generallandesarchivs (GLA) Karlsruhe, wo der Direktor des GLA, Prof. Dr. WOLFGANG ZIMMERMANN, zunächst durch das bedeutende Archiv führte, einen instruktiven Einblick in das breite Aufgabenspektrum seines Hauses gab und wertvolle Urkunden aus St. Blasien präsentierte. Das anschließende Entziffern archivalischer Schriften war für die meisten jungen KirchenhistorikerInnen ein erster Schritt auf dem Weg zu vertiefter historischer Forschung. Unterstützt wurden sie hierbei von den Professoren Dr. ANDREAS HOLZEM und Dr. HANS-REINHARD SEELIGER, die den Workshop leiteten, sowie von Prof. Dr. WOLFGANG ZIMMERMANN und Dr. MARIA E. GRÜNDIG.

Weitere Informationen und Fotos sind unter <http://www.gv-drs.de/veranstaltungen/studententage-workshops/studententage-detail/2012-workshop-mn-ka.html> abrufbar.

## *Publikationsprojekt*

*Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart*

Die Datenerhebung für weitere statistische Diagramme und die graphische Umsetzung wurden fortgeführt; eine Verifizierung von Daten, welche dem Kartenmaterial zugrundeliegt, wurde weitgehend abgeschlossen. Mit der Textredaktion wurde begonnen. Die Bildredaktion – vor allem die Recherche nach bislang unveröffentlichtem Bildmaterial – stand ebenfalls im Zentrum der Redaktionsarbeit.

## Unsere Toten des Jahres 2012

Mnsg. JOSEF KAUPP, Ulm	im Januar
KARL HÜBLER, Kernen	im April
Geistl. Rat NORBERT MÜHLECK, Rottenburg	im Mai
Prof. Dr. EBERHARD GÖNNER, Stuttgart	im Mai
WALTRAUD PRATTER-RUDOLPH, Möhrendorf	im Mai
SIGURD VON OW-WACHENDORF, Starzach	im Juni
Prof. Dr. SÖNKE LORENZ, Tübingen	im August
Dr. RUDOLF CZAJA, Baden-Baden	im August
Pfr. JOSEF SCHWEDER, Bad Mergentheim	im November

## Anschriften

### *Geschäftsstelle*

Staffenbergstraße 46, 70184 Stuttgart  
 Telefon: 0711/1645 560  
 Telefax: 0711/1645 570  
 e-Mail: info@gv-drs.de  
 Webseite: www.gv-drs.de

### *Geschäftsführung / Wissenschaftliche Koordination*

Dr. MARIA E. GRÜNDIG  
 Staffenbergstr. 46, 70184 Stuttgart  
 Telefon: 0711/1645 560  
 Telefax: 0711/1645 570

### *Schriftleitung Aufsatzteil*

Prof. Dr. KONSTANTIN MAIER  
 Lehrstuhl für Mittlere und  
 Neue Kirchengeschichte  
 Ostenstraße 26–28, 85072 Eichstätt  
 e-Mail: konstantin.maier@ku.de

### *Schriftleitung Rezensionsteil*

Prof. Dr. ANDREAS HOLZEM  
 Lehrstuhl für Mittlere und  
 Neuere Kirchengeschichte  
 Liebermeisterstraße 12, 72076 Tübingen  
 e-Mail: ukg-info@uni-tuebingen.de

### *Vorsitzender*

Prof. Dr. KONSTANTIN MAIER

### *Finanzen*

Dr. MARIA E. GRÜNDIG

### *Kassenprüfer*

INGO CASPER und  
 GERHARD PIEPENBRINK,  
 beide in Herrenberg

### *Bibliothekar*

GEORG OTT-STELZNER, Diözesanbibliothek  
 Rottenburg



## Dem Vorstand gehören an

Prof. Dr. KONSTANTIN MAIER (Eichstätt), Vorsitzender  
Prof. Dr. ANDREAS HOLZEM (Tübingen), Erster Stellvertretender Vorsitzender  
Msgn. Dr. CHRISTIAN HERMES (Stuttgart), Zweiter Stellvertretender Vorsitzender  
Prof. Dr. CLAUS ARNOLD (Frankfurt am Main)  
Diözesanarchivarin ANGELA ERBACHER (Rottenburg), Schriftführerin  
Domkapitular Dr. UWE SCHARFENECKER (Rottenburg)  
Prof. Dr. DIETMAR SCHIERSNER (Weingarten)  
Prof. Dr. INES WEBER (Tübingen/Regensburg)  
Akademiedirektorin Dr. VERENA WODTKE-WERNER (Stuttgart)

## Bibliothek

Buchgeschenke für unsere Bibliothek erhielten wir von:  
ERHARD SCHAFFER, Rottenburg  
Dr. WALDEMAR TEUFEL, Rottenburg

## Weitere Informationen

auf der Website des Geschichtsvereins [www.gv-drs.de](http://www.gv-drs.de)

